

ISABELLA STADLER und RUDOLF WERNER SOUKUP

## DAS GÄSTEBUCH DER FAMILIE LIEBEN.

### EIN DOKUMENT DER KONTAKTE DIESER BEDEUTENDEN WISSENSCHAFTLERFAMILIE ZU IN- UND AUSLÄNDISCHEN GELEHRTEN VOR UND NACH DEM ERSTEN WELTKRIEG

Anlässlich der Neuerrichtung der Lieben-Stiftung und der damit verbundenen neuerlichen Verleihung des Ignaz L. Lieben-Preises für bedeutende wissenschaftliche Leistungen auf den Gebieten Chemie, Physik und Molekularbiologie<sup>1</sup> (früher Physiologie) im Jahre 2004 wurde im Jüdischen Museum Wien eine Ausstellung mit dem Titel „Die Liebens. 150 Jahre Geschichte einer Wiener Familie“ gezeigt. Unter den vielen von der Familie Lieben zur Verfügung gestellten Exponaten war vom wissenschaftshistorischen Standpunkt aus gesehen das Gästebuch von Adolf und Mathilde Lieben besonders bemerkenswert.

Aufgeschlagen war bei der Ausstellung zufällig die Seite vom 22. Jänner 1910, die mit dem Ausruf „*Hoch Wien!*“ des damals frischgebackenen Nobelpreisträgers **Wilhelm Ostwald** beginnt. Darunter konnte man die Unterschriften etlicher bedeutender österreichischer Wissenschaftler lesen, so die des Begründers der modernen Meteorologie in Österreich **Julius von Hann**<sup>2</sup> (1839 – 1921), die des Geologen und damaligen Präsidenten der Akademie **Eduard Suess** (1831 – 1914), des Physikers **Victor von Lang**, des Photochemikers **Josef Maria Eder** (1855 – 1944) oder die des Physikochemikers **Rudolf Wegscheider** (1859 – 1935). Auch die Unterschrift des Sohnes von Ludwig Boltzmann, **Dr. Arthur Boltzmann**, der einige Jahre zuvor an der Universität Wien promoviert hatte, war auf diesem Blatt zu finden, desgleichen die des bedeutendsten Schülers Adolf Liebens **Zdenko Hans Skraup** (1850 – 1910). Erstaunlicherweise findet man auf der gleichen Seite unter den Autogrammen der mit der Familie der Hausfrau verwandten Rechtsgelehrten **Josef Unger** (1828 – 1913) und **Josef Schey** (1853 – 1938) auch den Namenszug **Rudolf Pöchs** (1870 – 1921). Pöch war ein großer Forschungsreisender, er gilt als Gründer des Instituts für Anthropologie und Ethnografie in Österreich.<sup>3</sup> Hätte

<sup>1</sup> Zur Geschichte des Lieben-Preises siehe Rosner, Schlögl und Soukup 2004, S. 19 – 22.

<sup>2</sup> Hanns Tätigkeit als Direktor der Zentralanstalt für Meteorologie und sein Beitrag bei der Errichtung der Wetterstation auf dem Sonnblick ist beschrieben bei: Chr. Hammerl, W. Lenhardt, R. Steinacker und P. Steinhauser 2001, S. 62 – 80.

<sup>3</sup> Zu Rudolf Pöch siehe: K. Matiasek, „Rudolf Pöch - Anthropologe, Forschungsreisender, Medienpionier“, 2007, <http://poech.fox.co.at/biografie/>

man im Buch weiter blättern können, so hätte man noch für den gleichen Abend die Namenszüge des berühmten Ökonomen und ehemaligen österreichischen Finanzministers **Eugen Böhm-Bawerk** (1841 – 1914) finden können, des Historikers **Heinrich Friedjungs** (1851 – 1920), des Philosophen **Theodor Gomperz** (1832 – 1912) und des bekannten Porträtmalers **Leopold Horovitz** (1838 – 1917)<sup>4</sup>.

Nach der Ausstellung konnte Einsicht in das Gästebuch genommen werden. Dabei zeigt sich, dass dieses 1906 anlässlich der Übersiedlung der Familie von der Dienstwohnung beim II. Chemischen Institut in der Wasagasse in die Dachgeschoßwohnung des Palais Lieben von Mathilde Lieben, geborener Baronin von Schey, begonnene Gästebuch ein authentisches Dokument der Kontakte des Chemikers Adolf Lieben<sup>5</sup> zu seinen zahlreichen Kollegen im In- und Ausland darstellt. (Das Palais Lieben ist eine Art Nebentrakt des Palais Ephrussi, Adresse: Mülkerbastei 5.) Alleine mit Hilfe dieser Blätter wäre es möglich, ein Grundgerüst jenes wissenschaftlichen Netzwerkes zu skizzieren, das der langjährige Vorstand des II. Chemischen Institutes in Wien aufgebaut und bis zu seinem Tod 1914 unterhalten hat.

Ein besonderes Blatt im Gästebuch<sup>6</sup> ist jenes, das eine Lobeshymne auf Mathilde Lieben enthält, die der große Biochemiker **Prof. Otto Fürth** zum 60. Geburtstag der Hausfrau am 14. März 1921 gedichtet hat.<sup>7</sup> Darin werden nicht nur die Vorzüge dieser außergewöhnlichen Frau geschildert, sondern auch die widrigen Umstände der Zeit nach dem großen Weltkrieg:

...

*Wir hatten in den langen Jahren  
Des Krieges bittre Not erfahren;  
Fast ärger noch als Kriegespein  
Scheint uns der Friede jetzt zu sein.  
So Vieles, dran wir fest geglaubt,  
Das hat das Schicksal uns geraubt;  
So Vieles, das uns ewig schien,*

---

<sup>4</sup> 1898 hat Horovitz ein Ölgemälde der Mathilde Lieben angefertigt, das sich heute in englischem Privatbesitz befindet. Im Gästebuch hat er sich in Form eines Selbstporträts verewigt. Zu Horovitz siehe: R. Müller, Die Arbeitslosen von Marienthal, 2006, [http://agso.uni-graz.at/marienthal/bibliothek/biografien/07\\_04\\_Horovitz\\_Leopold\\_Biografie.htm](http://agso.uni-graz.at/marienthal/bibliothek/biografien/07_04_Horovitz_Leopold_Biografie.htm)

<sup>5</sup> Eine Biografie Adolfs Liebens ist im Ausstellungskatalog „Die Liebens“ zu finden (siehe Soukup 2004, S. 122 – 139).

<sup>6</sup> Über eine elektronische Kopie des Gästebuchs verfügt die Österreichische Zentralbibliothek für Physik der Universität Wien.

<sup>7</sup> Damals waren anwesend: der Physiologe **Sigmund Exner**, der Botaniker und Begründer der Mikrochemie der Pflanzen **Hans Molisch**, der Biochemiker **Otto Fürth**, der Politiker **Walther Breisky**, der mit **Josephine von Königswarter** verheiratete **Maximilian Paul-Schiff** sowie der Gynäkologe am Spital der Rothschildstiftung am Währinger Gürtel **Dr. Carl Fleischmann**.

## *Schwand uns im Sturmgebraus dahin*

...

Noch viel ergreifender aber sind die Zeilen, die Adolf Liebens Sohn, **Dr. Fritz Lieben** (1890 – 1966), der bei Otto Fürth studiert hatte, ins Buch schrieb, als er im November 1953 aus der Emigration zurückgekehrt war und unverhofft das verloren geglaubte Gästebuch wieder in Händen hielt: „...*das Alte ist gestürzt, die Zeiten haben sich geändert, die Ruinen sind da, außen und innen in uns... Die Welt, die wir gekannt und geliebt haben, mit allen ihren gütigen, geistig und seelisch hochstehenden Menschen ist versunken. ...*“

Diese Arbeit soll an Hand des Liebenschens Gästebuchs sichtbar machen, wie vielfältig die Kontakte eines österreichischen Universitätsprofessors vor 1914 waren und welche Zäsur der Erste Weltkrieg bedeutet hat.<sup>8</sup> Als eine ergänzende Quelle dienen die Erinnerungen Fritz Liebens, die unter dem Titel „*Aus der Zeit meines Lebens*“ als maschineschriebenes Manuskript (1960) im Jüdischen Museum Wien aufbewahrt werden.

## *Das Adolf Lieben-Netzwerk*

**Adolf Lieben** (1836 – 1914)<sup>9</sup> gehörte einer Generation von Naturwissenschaftlern an, deren Markenzeichen es war, bei **Robert W. Bunsen** in Heidelberg studiert zu haben. In Bunsens Laboratorium hatte Lieben **Henry E. Roscoe**, **Hans Landoldt**, **Lothar Meyer**, **Friedrich Konrad Beilstein** und **Adolf von Baeyer** kennen gelernt. Von Heidelberg ging er zu **Prof. Charles-Adolphe Wurtz** nach Paris, wo er mit **Jean Baptiste Dumas**, **Archibald Couper** und **Alexander Butlerov** zusammen kam. 1864 erhielt er auf Vermittlung von **Stanislao Cannizzaro** einen Ruf an die Universität Palermo. 1867 wurde er Professor in Turin, wo er nicht nur dem berühmten italienischen Organiker **Hugo Schiff** begegnete, sondern wo ihn auch die bedeutenden deutschen Chemiker **Justus von Liebig**, **Friedrich Wöhler** und **Heinrich Buff** besuchten. Adolf Lieben war zweifellos jener österreichische Chemiker, der schon von seiner Ausbildung her die meisten internationalen Kontakte aufweisen konnte.<sup>10</sup>

---

<sup>8</sup> Es handelt sich dabei um die Überarbeitung einer an der TU Wien im November 2005 vorgelegten Diplomarbeit (siehe Stadler 2005). Die Identität der Unterfertigten wurde an Hand von Unterschriftsproben in den entsprechenden Personalakten der folgenden Archive überprüft: Archiv der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Archiv der Universität Wien, Archiv der TU Wien.

<sup>9</sup> Biografische Angaben zur Familie Lieben bei Gaugusch 2004, S. 229f.

<sup>10</sup> Nicht alle diese genannten Aufenthalte waren ursprünglich schon so geplant gewesen. Adolf Lieben musste die Lehrstühle in Palermo und Turin annehmen, weil es bis zum Jahre 1867 in Österreich nicht möglich war, den Posten eines ordentlichen Professors mit Juden zu besetzen.

Als Adolf Lieben - nach einem Zwischenspiel in Prag - 1875 die Stelle eines Ordinarius am II. Chemischen Institut besetzte, konnte er bereits auf einige bedeutende Schüler verweisen, darunter **Emanuele Paternò**, der in Palermo und Rom wirken sollte. Die Zahl seiner Schüler, die er in Wien hatte, ist unüberschaubar groß. Erwähnt werden hier nur die wichtigsten: **Giacomo Ciamician**, der langjährige Professor an der Universität Bologna, der Entdecker und Erfinder **Carl Auer von Welsbach**, der spätere Professor an der Hochschule für Bodenkultur **Simon Zeisel**<sup>11</sup> sowie **Cäsar Pomeranz**<sup>12</sup>, Professor zunächst in Prag, dann in Czernowitz. **Ludwig Haitinger**<sup>13</sup> war bereits als Vierzehnjähriger Hospitant unter Prof. Rochleder gewesen, wurde 1880 Privatassistent Liebens. Sechs Jahre später trat er in die Dienste Auer von Welsbachs ein. Auch der Analytiker und spätere Ordinarius an der Technischen Hochschule Wien **Georg Vortmann** hatte als Assistent Adolf Liebens seine wissenschaftliche Karriere begonnen. **Adolf Emil Franke\***, Lieben-Preisträger des Jahres 1926,<sup>14</sup> war ebenfalls einen Zeit lang unter Lieben am II. Chemischen Institut tätig gewesen. Keinesfalls zu vergessen aber ist **Zdenko Hans Skraup\***, der Entdecker der Skraupschen Chinolinsynthese, der zunächst Professor in Graz wurde und danach Liebens Position in Wien einnahm.

Gewissermaßen in die Fußstapfen seines Vaters treten sollte sein Sohn **Fritz Lieben**, der von 1909 an Vorlesungen des Nachfolgers seines Vaters an der Wiener Universität, Zdenko Hans Skraup, besuchte. Über Skraup urteilte Fritz Lieben: „*er war ein Mann von impulsivem Temperament und Schwung. Er war*

---

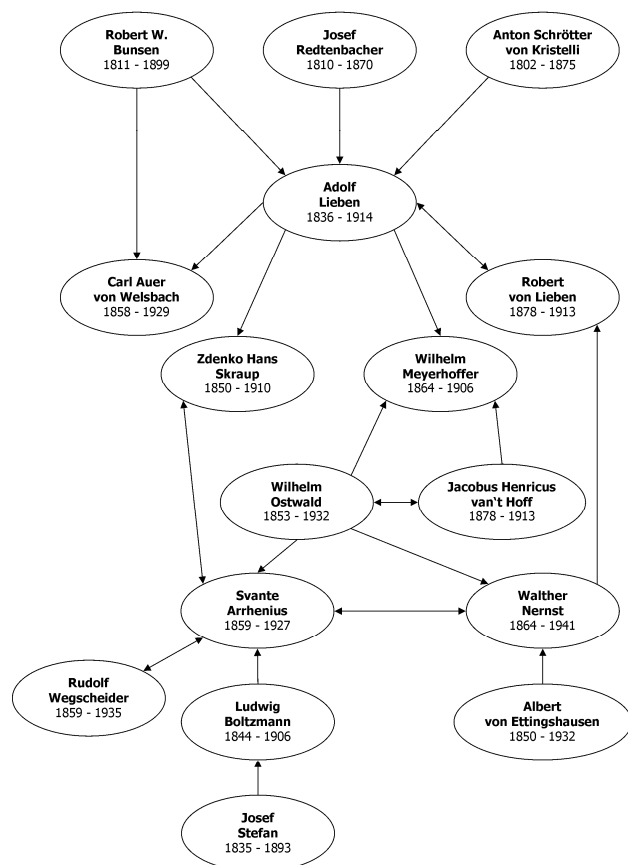
<sup>11</sup> Der aus einer Handwerkerfamilie in Lomnitz in Mähren stammende **Simon Zeisel** (1854 – 1933) erhielt 1876 ein Stipendium und 1879 einen Assistentenposten bei Lieben. Er wurde 1891 Ordinarius an der Hochschule für Bodenkultur. Ein Besuch bei seinem alten Doktorvater fand am 23. Dezember 1906 statt. Seine Gattin **Marie Zeisel**, geb. **Röbler** hatte schon am 2. Dezember des gleichen Jahres dem Salon der Mathilde Lieben einen Besuch abgestattet.

<sup>12</sup> **Cäsar Pomeranz** (1860 – 1926) war seit 1888 Assistent unter Adolf Lieben, wurde 1904 a.o. Prof. in Wien, ging aber dann nach Czernowitz, wo er 1906 Ordinarius wurde. Er muss 1906 noch einmal Wien besucht haben. Seine Unterschrift im Gästebuch datiert mit 23. Dezember 1906. Am gleichen Tag waren **Simon Zeisel** (siehe oben), der Direktor der Sternwarte **Prof. Edmund Weiss** (1837 – 1917), **Josef Maria Eder**, **Richard Přibram** (1847 – 1928, Prof. für Chemie an der Universität Czernowitz) und **Zdenko Hans Skraup** anwesend, einige Tage danach der Salzburger Augenarzt **Dr. A. Toldt** und der Biologielehrer am Schottengymnasium **Dr. Philipp Heberdey** (1867 – 1954), dem angeblich der Nobelpreisträger Konrad Lorenz seine Begeisterung für Darwins Evolutionstheorie verdankt.

<sup>13</sup> **Ludwig Haitinger** (1860 – 1945) leitete, nachdem er die Universität verlassen hatte, als seit 1886 die Welsbach-Williams Ltd. in Wien-Atzgersdorf, 1893 wurde er Direktor der Österreichischen Gaslicht AG. Zusammen mit K. Peters, St. Meyer und K. Ulrich veröffentlichte Haitinger Arbeiten zur Radioaktivitätsforschung. Auf ihn geht der Haitinger-Preis der Österreichischen Akademie der Wissenschaften zurück.

<sup>14</sup> Biografien der vielen in diesem Beitrag vorkommenden und mit \* gekennzeichneten Liebenpreisträger findet man in: SOUKUP R. Werner (Hg.), Die wissenschaftliche Welt von gestern. Die Preisträger des Ignaz L. Lieben-Preises 1865 – 1937 und des Richard Lieben-Preises 1912 – 1928, Böhlau, Wien 2004.

stark deutsch-national eingestellt, erzählte allerdings freimütig, daß sein Vater als Militärkapellmeister ein bekanntes tschechisches Volkslied komponiert hatte. Sein Aussehen und Auftreten mußte auf junge Menschen Eindruck machen und ich war erschüttert, als im Sommer, der meinem ersten Jahr folgte, Skraup einem Herzanfall plötzlich und unerwartet erlag (1910).“<sup>15</sup>



Die bedeutendsten  
Lehrer, Kollegen und  
Schüler Liebens.

Lehrer → Schüler  
Person<sub>1</sub> ↔ Person<sub>2</sub>: standen  
im direkten Kontakt  
zueinander

Fritz Lieben besuchte die Vorlesungen der Professoren **Guido Goldschmidt**\*<sup>16</sup>, **Josef Herzig**\*<sup>17</sup>, und **Rudolf Wegscheider**\*. 1913 begann er seine Dissertation beim Liebenschüler **Adolf Franke**\*<sup>18</sup>. Sofort vom Beginn des

<sup>15</sup> Zitiert nach Lieben 1960, S. 57f.

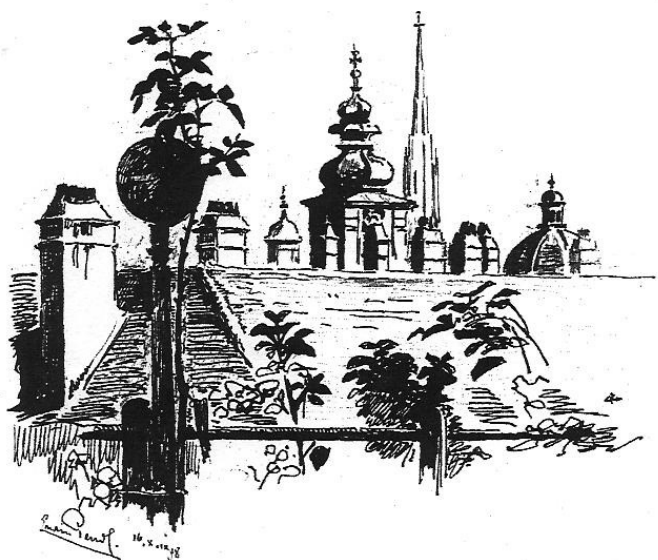
<sup>16</sup> Man findet im Gästebuch zwar die Unterschrift der Ehegattin Guido Goldschmiedts, nämlich die der **Angelika Goldschmiedt** (am 29. April 1911), nicht aber die des Chemikers.

<sup>17</sup> Von Prof. Herzig schwärmt Fritz Lieben in folgenden Worten: „...er hielt ...eine ausgezeichnete Vorlesung über aromatische Chemie. Ein bedeutend Chemiker und hilfsbereiter Mensch, von dem ich nur Wohlwollen erfahren habe!“ (Lieben 1960, S. 59)

<sup>18</sup> Wie sehr Adolf Franke seinen Lehrer verehrte, ist aus dem Kapitel „Backenroth“ der Lebensgeschichte von Elias Canetti „Die Fackel im Ohr“ zu erfahren. (Canetti studierte von 1926 an unter Franke.) „Mit dem dritten Semester wechselte ich aus dem alten ‚verräucherten‘ Institut zu Anfang der Währingerstraße ins neue Chemische Institut Ecke Boltzmannngasse hinüber. Auf die qualitative Analyse der ersten beiden Semester folgte jetzt die quantitative, unter Anleitung von Professor Hermann Frei. [Hermann Frei ein Pseudonym für Adolf Franke] Er war ein kleiner schwächlicher Mann, der, ohne andere damit zu quälen,

Ersten Weltkrieges an musste Fritz Lieben Militärdienst leisten. Im Mai 1917 legte er während eines Fronturlaubs seine letzten Prüfungen ab. Nach dem Krieg arbeitete Fritz Lieben zunächst eineinhalb Semester lang am Institut **Wilhelm Schlenks\***, danach trat er in die chemische Abteilung am Physiologischen Institut unter **Otto Fürth\*** ein. Unter immer prekärer werdenden Bedingungen gelang es ihm 1935, im Verlag Deuticke eine umfassende „Geschichte der physiologischen Chemie“ zu publizieren. 1940 emigrierte er in die USA.

*Verwandte, Freunde, Kollegen und Schüler Liebens als gern gesehene Gäste im Haus an der Mölkerbastei*



Ausblick von der Dachterrasse des Hauses an der Mölkerbastei. Dated mit 16. X. 1918. Zeichnung des bekannten Künstlers Erwin Pendl (1875 – 1945).

Unter den ersten Gratulanten, die noch im Oktober oder November 1906 Glückwünsche zum Bezug der neuen Wohnung im Dachgeschoß des Palais an der Mölkerbastei Nr.5 überbrachten, findet man den Biologen **Hans Przibram** und dessen Bruder, den Physiker **Dr. Karl Przibram\*** samt deren Mutter **Charlotte Przibram**. (Charlotte Przibram war eine geborene Baronin Schey, sie war die Schwester der Hausfrau.) Man findet den Arzt **Anton von Frisch** (er war der Vater des späteren Nobelpreisträgers **Karl von Frisch**, der übrigens am 10. Mai 1910 im Haus an der Mölkerbastei eingeladen war, als er in Wien wissenschaftliche Forschungen unter Richard von Wettstein durchführte), den Autor des nicht nur in Wien bekannten Fiakerliedes **Gustav Pick** (1832 – 1921),

---

*zu einem guten Teil aus Ordnungssinn bestand und sich so sehr zur qualitativen Analyse eignete. [...] Von seinen Äußerungen machten einem am meisten Eindruck seine Ergebnisebenedictungen, die sich nicht selten wiederholten. Er war Assistent bei Professor Lieben gewesen, der ihn gefördert hatte und berief sich manchmal auf ihn, aber nie anders als auf folgende emphatisch-umständliche Weise: 'Wie mein hochverehrter Lehrer, Professor Dr. Adolf Lieben, zu sagen pflegte...'*

den Pflanzenphysiologen **Julius Wiesner**, den großen Philologen und Philosophen **Theodor Gomperz**, den Chemiker **Dr. Josef Herzig\***, den Physiologen **Sigmund Exner\***, den Philosophen **Franz Brentano** sowie **Dr. Moritz Weisweiler**<sup>19</sup>. Der Archäologe **Otto Benndorf** (mit Gattin **Sophie**) beglückwünscht die befreundete Familie zum „*Eintritt in das ... Paradies*“.

Am 1. November 1906 fand sich Adolf Liebens Neffe, der Erfinder **Robert von Lieben**, als Überbringer von Glückwünschen ein.<sup>20</sup> Mit „Dr. A. Bauer“ signierte Adolf Liebens Freund aus den Tagen der Studentenzeit, der Professor für Allgemeine Chemie an der Technischen Hochschule Wien **Dr. Alexander Bauer** (Großvater des späteren Nobelpreisträgers **Erwin Schrödinger**). Der betagte Polarforscher **Julius von Payer**, der von der Universität Halle einen Ehrendokortitel erhalten hatte, absolvierte seinen Besuch im April 1907. Payers Unterschrift findet man knapp unter der des Nobelpreisträgers **Wilhelm Ostwald** (25. Februar 1907). Ebenfalls im Februar 1907 war der Hydraulik-experte und ehemalige Rektor der TU Graz **Philipp Forchheimer** (1852 – 1933) eingeladen. Ein früherer Mitarbeiter Adolf Liebens (und Josef Kachlers) am II. Chemischen Institut war der Chemiker **Dr. F. V. Spitzer**, seine Eintragung ist mit 15. 10. 07 datiert. Aber auch ganz junge Wissenschaftler waren unter den Gästen: **Dr. Viktor Neustädter** war zum Zeitpunkt seines Besuchs bei der Familie Lieben am 6. Mai 1907 nur Aushilfsassistent am II. Chemischen Institut.<sup>21</sup> Ihn begleitete sein Institutskollege, der Chemiker **Dr. Hugo Rosinger**, der es bei seinen Arbeiten in den „Monatsheften der Chemie“ nie verabsäumte, seinem Lehrer Hofrat Lieben in überschwänglichen Worten Dank auszusprechen. Selbst junge Absolventen des I. Chemischen Institutes pilgern zu Prof. Adolf Lieben, so der Weidel-Schüler **Gustav Weisweiler**. Die Frage der Identität eines mit „**Dr. Alfred Lustig**“ Unterfertigten mit jenem Physiker Alfred Lustig, der sich in den Dreißigerjahren am III. Physikalischen Institut mit Fragen der Elektrophorese beschäftigte, ist noch ungeklärt.

Am 28. Oktober 1906 machte der bekannte Bildhauer **Carl Kundmann** (1830 – 1919) seine Aufwartung, am 7. Juni 1907 der damalige Finanzminister **Dr. Witold Korytowski** (1850 – 1923).

Eine eigene Gruppe von Gratulanten bilden die Ärzte. Allen voran der berühmte Mitbegründer der Psychoanalyse **Josef Breuer** (1842 – 1925) mit seiner Ehefrau

---

<sup>19</sup> **Moritz Weisweiler** war mit **Gabriele Wertheimer** verheiratet, der Besitzerin des Gutes Ranshofen, das 1938 arisiert wurde (siehe A. Kugel, „Vom arisierten Gutsbesitz zum Aluminiumwerk“, Diplomarbeit an der Universität Wien 2002, <http://www.hrb.at/bzt/doc/zgt/b16/vortraege/kammerhofer.pdf>). Gabriele Wertheimer war die Enkelin des Agrikulturchemikers Ferdinand Wertheimer (1817 – 1883), der das Gut 1851 erworben hatte.

<sup>20</sup> Dessen Gattin, die Schauspielerin **Anny Schindler**, war zu Gast am 20. Jänner 1911.

<sup>21</sup> Siehe Michl 1950.

**Mathilde, geb. Altmann** (am 5. Mai 1906) zusammen mit seinem Sohn, dem Internisten **Robert Breuer**<sup>22</sup> (1869 – 1936), der 1906 **Johanna** (Hanna) **Brüll** (1883 – 1965), Tochter des Komponisten Ignaz Brüll ehelichte. (Etliche Mitglieder der Familie **Brüll** finden sich gleichfalls unter den ersten Gästen. Die Unterschrift der **Hanna Breuer** stammt vom 3. Dezember 1906.) Einige Tage später sind der Mitbegründer der modernen Ohrenheilkunde **Prof. Victor Urbantschitsch** (1847 – 1921) und der Arzt und Kunstsammler **Prof. Dr. Victor Blum** (1877 – 1953)<sup>23</sup> zu Besuch. Der mit der Familie verwandte Stabsarzt **Dr. Josef Winter** widmet der neuen Wohnung ein mehrstrophiges Gedicht.

Die von Fritz Lieben in seinen „Erinnerungen“ erwähnten Professoren Skraup, Herzig, Franke, Zeisel, Wegscheider und vor allem Otto von Fürth konnten für sich das Privileg in Anspruch nehmen, in der Folge zu den häufigsten Gästen der Familie Lieben zu zählen. Zumeist erschienen sie mit ihren Gattinnen; gelegentlich waren auch nur die Ehefrauen eingeladen, so z.B. Adolf Frankes Frau **Adele** (am 10. 2. 1912 und am 6. Mai 1907), oder **Sophia Skraup** im Mai 1907 wenige Tage vor dem Eintreffen des englischen Astronomen **George Darwin** (1845 – 1912), dem zweitgeborenen Sohn des berühmten **Charles Darwin** am 20. Mai 1907. An besagtem Abend war übrigens auch der Grazer Physikprofessor **Leopold Pfaundler** (1839 – 1920) anwesend. **Adele Ebner** (geb. Steffan, †1928), die Ehefrau Victor Ebners\*, und **Etka Herzig**, die Gattin Josef Herzigs\*, haben ihren gemeinsamen Antrittsbesuch am 13. Oktober 1906 ohne ihre Männer absolviert. Auch die seit 1874 mit Sigmund Exner\* verheiratete Schriftstellerin und Frauenrechtlerin **Emilie Exner** (1850 – 1909), bis 1906 Präsidentin des Wiener Frauenerwerbsvereines, war ohne ihren Ehegatten erschienen (15. Mai 1908). In einem Fall haben die Liebens sogar nur die Tochter eingeladen, nämlich die vierzehnjährige **Herma Franke** am 28. Juni 1919.

Am 30. Mai 1907 wurden Mathilde und Adolf Lieben vom bedeutendsten ungarischen Chemiker **Carl von Than**\* (1834 – 1908) in Begleitung zweier seiner Söhne (Erwin Than und einem, der sich mit **Hauptmann Than** unterschrieben hatte) besucht. Carl Than hatte um 1855 in Wien studiert, wo er bei Lehrveranstaltungen Josef Redtenbachers Adolf Lieben begegnet war. Than starb fast genau ein Jahr nach diesem Wenaufenthalt. An diesem 30. Mai 1907 hatte demnach die letzte Begegnung der alten Freunde stattgefunden. Der Abend

---

<sup>22</sup> Zu Robert Breuer siehe R. Müller, „Die Arbeitslosen von Marienthal“, Graz 2006, [http://agso.uni-graz.at/marienthal/bibliothek/biografien/07\\_04\\_Breuer\\_Robert\\_Biografie.htm](http://agso.uni-graz.at/marienthal/bibliothek/biografien/07_04_Breuer_Robert_Biografie.htm)

<sup>23</sup> Zu Victor Blum siehe „Vierter Bericht des amtsführenden Stadtrates für Kultur und Wissenschaft über ... Übereignung von Kunst- und Kulturgegenständen aus den Sammlungen der Museen der Stadt Wien sowie der Wiener Stadt- und Landesbibliothek“, Wien 2003 [http://209.85.129.104/search?q=cache:NmsBY2oz7MsJ:www.wienmuseum.at/pdf/Restitution\\_sbericht\\_2003.pdf+%22Victor+Blum%22&hl=de&ct=clnk&cd=6&gl=at](http://209.85.129.104/search?q=cache:NmsBY2oz7MsJ:www.wienmuseum.at/pdf/Restitution_sbericht_2003.pdf+%22Victor+Blum%22&hl=de&ct=clnk&cd=6&gl=at)



war ein bedeutendes Ereignis. Wissenschaftler aus nicht weniger als sechs Nationen hatten sich eingefunden, so der bekannte englische Spektroskopiker **Sir Arthur Schuster** (1851 – 1935)<sup>24</sup> aus Manchester, der bei **Kirchhoff** in Heidelberg studiert hatte und zu dessen Schülern Ernest Rutherford und William Henry Bragg zählten, der Oxforder Astronom **Herbert Hall Turner** (1861 – 1930)<sup>25</sup>, ein gewisser **W. H. Shaw** aus London, der französische Jurist und Sekretär der Académie des science morales et politiques **Georges Picot** (1838 – 1909) in Begleitung des Malers **Gaston Darbour** sowie der dänische Astronom **Hendricus Gerardus van de Sande Bakhuyzen** (1828 – 1923)<sup>26</sup>. Ebenfalls anwesend waren **Dr. Arthur Boltzmann** (1881 – 1952), Sohn des damals erst unlängst verstorbenen Physikers **Ludwig Boltzmann**, und der bedeutende japanische Mathematiker **Prof. Tairoku Kikuchi**<sup>27</sup> (1855 – 1917).

*H. G. van de Sande Bakhuyzen Leiden  
Ermine Thoms Budapest*

*Prof. C. v. Shaw  
L. Comen*

*Kikuchi  
Thoms 30.5.07*

*Arthur Schuster, Manchester 30.5.07  
W. H. Shaw, London, 30.5.07  
H. H. Turner, Oxford, 30.5.07  
Arthur Boltzmann 30.5.07  
Theodor v. Goldschmidt 31. Mai 1907  
Hilfshandlungsbüro*

*Theodor v. Goldschmidt 7. Juni 1907  
Fritz Rapprecht 7. Juni 1907*

Seite vom 30. Mai bis zum 7. Juni 1907 aus dem Gästebuch der Mathilde Lieben.

Theodor von Goldschmidt war einer der Söhne des Moritz Ritter von Goldschmidt (1803 – 1888). Seine Großmutter entstammte der Familie Rothschild. Durch mehrere Heiraten gab es zahlreiche Beziehungen der Familie Rothschild zur Familie der Schey von Koromla.

<sup>24</sup> Siehe [http://en.wikipedia.org/wiki/Arthur\\_Schuster](http://en.wikipedia.org/wiki/Arthur_Schuster) (zuletzt bes. 16. 8. 2007).

<sup>25</sup> Siehe <http://www.phys-astro.sonoma.edu/BruceMedalists/Turner/index.html>

<sup>26</sup> Siehe [http://en.wikipedia.org/wiki/H.\\_G.\\_van\\_de\\_Sande\\_Bakhuyzen](http://en.wikipedia.org/wiki/H._G._van_de_Sande_Bakhuyzen) (zuletzt besucht am 16. 8. 2007).

<sup>27</sup> Nach einer Mitteilung von Prof. Masanori Kaji (Institute of Technology Tokio) vom 2. Oktober 2007 ist **Tairoku Kikuchi** in Edo (heute Tokio) als Sohn eines Samurai zur Welt gekommen. Er begann schon in Alter von sieben Jahren europäische Sprachen zu erlernen, hielt sich 1867 und von 1870 bis 1877 in England auf, wobei er vor allem in Cambridge studierte. 1877 wurde Kikuchi erster Professor für Mathematik an der Universität Tokio. Kikuchi war einer der bedeutendsten Gelehrten der Meiji-Ära. 1898 wurde er Präsident der kaiserlichen Universität Tokio, 1901 Bildungsminister, 1909 Präsident der Japanischen Akademie der Wissenschaften und 1917 erster Direktor des Instituts für Physikalische und Chemische Forschung (RIKEN).

Am 29. Mai 1908 war ein weiterer bedeutender japanischer Gelehrter in Wien: **Anesaki Masakaru** (1873 – 1949), der Begründer der modernen Religionswissenschaft in Japan.<sup>28</sup>

Niemand geringerer als der berühmteste italienische Chemiker, der 81-jährige **Stanislo Cannizzaro** (1826 – 1910) unterschrieb im Gästebuch am 24. März 1908. Und ein ehemaliger Schüler Cannizzaros, der damalige Professor an der *cattedra di chimica industriale* am *Museo industriale* in Turin **Arturo Miolati** (1869 – 1956), besuchte ca. zwei Monate später Adolf Lieben in Wien (am 1. Juni 1908). Miolati wurde einige Jahre danach Professor an der Universität Padua.<sup>29</sup> Ein guter Bekannter aus der gemeinsamen Zeit in Palermo war für Prof. Lieben der Physiker **Pietro Blaserna** (1836 – 1918). Der ehemalige Präsident der *Accademia dei Lincei* trug sich am 6. Oktober 1910 mit der Bemerkung „*als halber alter Wiener*“ ins Gästebuch ein, wobei Blaserna auf einen Studienaufenthalt in seiner Jugend anspielte.

**Carl Auer von Welsbachs** Unterschrift findet man zwar nur am 13. Dezember 1909 im Gästebuch. Wir wissen aber, dass Auer von Welsbach einen intensiven Briefverkehr mit **Mathilde Lieben** geführt hat<sup>30</sup> und dass bei jedem festlichen Anlass die aus Treibach einlangenden Telegramme die ersten waren.<sup>31</sup> Auers prominentester Mitarbeiter **Ludwig C. Haitinger** hatte bereits am 12. November 1906 seinem frühen Förderer Prof. Lieben einen Besuch abgestattet.<sup>32</sup>

Keinesfalls zu übersehen ist die hohe Frequenz der Besuche von Preisträgern des von Adolf Lieben initiierten und seinerzeit angesehenen Ignaz L. Lieben-Preises, dessen Dotierung auf **Ignaz Leopold Lieben**, den Vater Adolf Liebens zurückgeht. Carl von Than war der erste Chemiker, dem der Preis zuerkannt worden war. Zahlreiche Laureaten wurden bereits erwähnt, bzw. werden noch im Text Erwähnung finden. Besonders soll hier auf **Dr. Fritz Paneth\*** hingewiesen werden, der am 7. Juni 1912 zusammen mit Fritz Liebens Lateinprofessor **Josef Kunert** vom Schottengymnasium zu Besuch war. Eine ganz besondere Affinität bestand zwischen der Familie Lieben und der Familie Hartmann, aus der die Gattin Paneths stammt. **Else Paneth**, geborene

---

<sup>28</sup> **Anesaki Masakaru** war in Kyoto geboren worden. Nach Beendigung seines Studiums am Institut für Philosophie an der Universität Tokio studierte er in Deutschland, England und Indien. 1904 wurde Masakaru Professor. Seine Bücher „*Nichiren: The Buddhist Prophet*“ (1916) und „*History of Japanese Religion*“ (1930) eröffneten westlichen Gelehrten einen Zugang zu den religiösen Traditionen Japans (Mitteilung vom 2. 10. 2007, Masanori Kaji).

<sup>29</sup> Zu Miolati siehe <http://www.imss.firenze.it/milleanni/cronologia/biografie/miolati.html>.

<sup>30</sup> Auskunft von Roland Adunka vom Auer von Welsbach-Museum in Althofen.

<sup>31</sup> Siehe Lieben 1960, S. 64.

<sup>32</sup> Zu Haitinger siehe Fußnote 13.

**Hartmann**, war die Tochter des Historikers und sozialdemokratischen Politikers **Ludo Hartmann** (1865 – 1924). Dessen Vater **Moritz Hartmann** war niemand anderer als Adolf Liebens geliebter Hauslehrer gewesen. Ludo Hartmann war am 29. Mai 1908 einer Einladung auf die Dachterrasse der Liebens an der Mülkerbastei gefolgt, Else am 2. April 1908.<sup>33</sup> Elses Mutter war übrigens die Tochter des berühmten Gynäkologen **Rudolph Chrobak**, der noch im benachbarten Lieben-Auspitz-Palais in der Oppolzergasse **Anna von Lieben** behandelt und den jungen Arzt **Sigmund Freud** im Fall Anna Lieben zu einem Konsilium gebeten hatte.

Der deutsche Farbenchemiker **Paul Friedlaender\***, dessen Unterschrift zusammen mit der seiner Gattin **Martha** für den 19. November 1906 eingetragen ist, war 1895 nach Wien berufen worden, da man gehofft hatte, es werde ihm gelingen, entscheidende Impulse zur Entwicklung einer österreichischen Farbenchemie beizusteuern. Der sehr begabte Wissenschaftler konnte zwar in Wien großen wissenschaftlichen Ruhm einheimsen, für den er 1908 mit dem Liebenpreis ausgezeichnet wurde, eine darüber hinaus gehende Wirkung blieb ihm jedoch versagt. Seine Gattin war Bildhauerin. Sie hat eine in Bronze gegossene Plakette vom Kopf Adolf Liebens angefertigt.<sup>34</sup>

Unter den großen deutschen Chemikern, die seinen Vater besucht haben, zählt Fritz Lieben den Begründer des geometrischen Isomeriebegriffs und Entdecker der Milchsäuresynthese **Johannes Wislicenus** (1835 – 1902) auf. Der Name des Leipziger Professors scheint natürlich nicht im 1906 begonnenen Gästebuch auf, sein Besuch ist noch in der Wasagasse erfolgt.

Naturgemäß finden in der vorliegenden Arbeit nur die im Hause Lieben ein- und ausgegangenen Naturwissenschaftler Berücksichtigung. Es soll allerdings der Eindruck vermieden werden, es hätte ausschließlich gelehrte Besucher gegeben. Nicht erwähnt werden hier die vielen Mitglieder der riesigen miteinander verwandten Familien Lieben, Gomperz, Auspitz, Todesco, Schey, Königswarter etc., sowie die meisten Politiker, Verleger und Künstler. Unter den Künstlern dominieren übrigens eindeutig Schriftsteller(innen), Maler(innen) und Zeichner.

Die Verbundenheit einiger Schüler Liebens mit ihrem Lehrer ist erstaunlich. So statteten **Dr. Max Brauchbar** und Gattin **Irene** am 18. Mai 1913 ihren Besuch ab, obgleich die letzte wissenschaftliche Arbeit des Chemikers (eine Abhandlung in den „Monatsheften“ über ein zentrales Forschungsanliegen Adolf Liebens, nämlich die Aldehydkondensationsprodukte) damals bereits 15 Jahre zurück lag.

---

<sup>33</sup> Else besuchte die Familie auch noch nach dem Zweiten Weltkrieg, nämlich am 9. Juli 1955.

<sup>34</sup> Siehe Lieben 1960, S. 65.

Am 25. September 1913 fand im Salon der Liebens das letzte große Treffen von Schülern und Freunden Adolf Liebens mit dem von ihnen verehrten Lehrer statt. Anlass dazu war die große in Wien abgehaltene Naturforschertagung. Anwesend waren die Professoren **Hans Meyer\*** und **Otto Hönigschmid** aus Prag, **Josef Herzig\***, **Adolf Franke\***, **Otto Fürth\***, **Josef Maria Eder\***, **Viktor von Lang** und **Richard Wettstein** aus Wien sowie die damaligen Assistenten am II. Chemischen Institut **Moritz Kohn**<sup>35</sup>, **Ludwig Haitinger** und **Ernst Zerner**. Der Mineraloge und Afrikaforscher **Dr. Oskar Lenz** (1848 – 1925) schrieb an diesem Tag den Spruch „*Viam aut inveniam aut faviam*“ (*Entweder werde ich den Weg finden oder ich werde schweigen*) ins Gästebuch. Lenz hatte um 1880 die Sahara durchquert und von 1885 bis 1887 die österreichische Kongoexpedition geleitet, von 1887 bis 1910 war er Professor für Geographie an der Deutschen Universität Prag gewesen, seither lebte er in Soos in Niederösterreich.<sup>36</sup> Gleich unter Prof. Lenz verewigte sich der Chemiker **Dr. Heinrich Fresenius** (1847 – 1920) aus Wiesbaden, Sohn des berühmten analytischen Chemikers **Carl Remigius Fresenius**, mit dem Satz: „*Zu verweilen hier ist Hochgenuß*“. Die Professoren **Friedrich Emich\*** und **Roland Scholl**<sup>37</sup> waren aus Graz angereist. An ausländischen Gästen konnten an jenem Abend der Begründer der Photochemie **Prof. Giacomo Ciamician** (1857 – 1922)<sup>38</sup> aus Bologna, der Pionier der Chemie der Radikale **Prof. Moses Gomberg** (1866 – 1947)<sup>39</sup> aus Ann Arbor von der University Michigan samt seiner Schwester

---

<sup>35</sup> **Moritz Kohn** (1878 – 1955) wurde 1911 Professor an der Wiener Handelsakademie als Nachfolger Nicolae Teclus, 1917 tit.a.o. Prof. an der Universität Wien. 1938 Entzug der *venia* aus rassistischen Gründen, 1941 an der *Universidad de La Habana* in Kuba, danach *research chemist* bei Benzol Products Newark.

<sup>36</sup> Zu **Oskar Lenz** siehe <http://www.khm.at/entdeckungen/fors/for23len.html> (zul. bes. 9. 9. 2007)

<sup>37</sup> **Roland Scholl** (1865 – 1945) war in Zürich zur Welt gekommen. Er war der Neffe des bereits erwähnten Johannes Wislicenus. Sein Spezialgebiet: die kondensierten aromatischen Ringsysteme, wie z.B. Perylen (siehe: History of Chemistry at the University of Graz, Chemistry as a Single Institute in the Chemistry Building at the Karl-Franzens University Site (1878 - 1943), [http://boch35.kfunigraz.ac.at/ifc-history/2\\_schubertstr.shtml](http://boch35.kfunigraz.ac.at/ifc-history/2_schubertstr.shtml); zuletzt bes. 16. 8. 2007).

<sup>38</sup> **Giacomo Ciamician** war in Triest geboren worden. Er wurde ein Schüler Adolf Liebens. Bei seinen spektroskopischen Untersuchungen in Wien hatte er noch vor der Entwicklung der Quantentheorie das Konzept der unterschiedlichen Energieniveaus des Atome entwickelt (vergleiche dazu <http://www3.unibo.it/avl/english/biogr/bio21.htm>). Siehe auch: M. Venturi, V. Balzani, M. T. Gandolfi, “Fuels from Solar Energy. A Dream of Giacomo Ciamician the Father of Photochemistry”, Am. Solar Energy Proc. of the 2005 Solar World Congress Orlando, Florida, zuletzt besucht am 9. 9. 2007, [http://www.fondazionemicheletti.it/allegati/867815989\\_Fuels%20from%20solar%20energy.pdf](http://www.fondazionemicheletti.it/allegati/867815989_Fuels%20from%20solar%20energy.pdf)

<sup>39</sup> Zu **Moses Gomberg** siehe: Am. Chem. Soc., National Historic Chemical Landmarks, <http://preview.interlockingmedia.com/acslandmarks/landmarks/gomberg/moses.html>. Moses Gomberg war 1884 vor einem Pogrom aus der Ukraine in die USA geflüchtet. Seine Schwester hieß ursprünglich Sophie (siehe J. M. McBride, „Moses Gomberg in AnnArbor“ Yale 2000 <http://www.chem.yale.edu/~chem125/125/history99/5Valence/GombergWeb/gomberghouses>.

Sonia Gomborg sowie der Nobelpreisträger des Jahres 1902 **Prof. Emil Fischer** aus Berlin begrüßt werden.

### *Defilee der Nobelpreisträger*

Im Jahre 1901 war der Holländer **Jacobus Hendricus van't Hoff** mit dem ersten Nobelpreis für Chemie ausgezeichnet worden. In der von Ernst Cohen verfassten Biografie van't Hoff's finden sich einige Passagen über einen Aufenthalt van't Hoff's in Wien im Februar 1906. *„Die Berichte, die van't Hoff mir [Cohen] über seinen Wiener Aufenthalt (10. – 17. Februar 1906) zugehen ließ, ließen keinen Zweifel, dass er sich des besten Wohlbefinden erfreute. Er war dorthin gereist, um im Österreichischen Ingenieur- und Architekturverein, der einen Zyklus von Vorträgen über moderne Chemie angeregt hatte, über die „Thermochemie“ zu sprechen. Ich entsinne mich nicht, den Freund jemals so enthusiastisch gesehen zu haben, als gerade nach diesem Besuch in Österreichs Hauptstadt.“*<sup>40</sup>

In einem Brief an seinen Schüler Cohen schildert van't Hoff selber die Tage in Wien: *„In Wien, ja, dort war es schön; jene Tage werden mir mein Lebelang in der Erinnerung bleiben. Prof. Klaudy und von Jüptner hatten alles organisiert und lösten sich bei dem Wochenprogramm, das fast von Stunde zu Stunde festgestellt war, ab. Nur durch Gewalt oder List gelang es mir, mich dann und wann frei zu machen, und ich war tatsächlich erstaunt, daß ich in meinem Alter noch so viel tun konnte. Frage mich nicht, was ich gesehen habe. Ich habe alles gesehen, nur den Kaiser nicht, dem ich hier einmal begegnete, und getan habe ich auch alles, nur nicht mich ausgeruht, aber schön war es doch!“*<sup>41</sup>

Beschrieben ist der Besuch van't Hoff's bei der Familie Lieben in den Erinnerungen Fritz Liebens: *„Es ist noch von einer Reihe illustrier ausländischer Gelehrter zu sprechen, die einmal oder mehrere Male unser Haus besuchten. An erster Stelle: der große J.H. Van't Hoff, Mitbegründer der Physikalischen Chemie, der in Wien einen Vortrag hielt, als mein Vater noch aktiver Professor war. Er war unser Gast in der Wasagasse und ich sah ihn als Kind daselbst und bei dem Vortrag, von dem ich natürlich kein Wort verstand. Doch verstand ich wohl, daß sich der große Mann, der erste Nobelpreisträger für Chemie, völlig zwanglos und mit viel Charme zu geben wußte. Er war in Wien gebeten worden, eine Phonographenplatte zu „besprechen“ und benützte die Gelegenheit zum Lob der Wiener Frauen, wobei er auch meiner Mutter in sehr schmeichelhafter Weise gedachte; das ihm zugemutete Wiener Programm soll ein etwas allzu*

---

htm zuletzt bes. 9. 9. 2007). Die Jahre 1896 und 1897 hatte Gomborg für einen post-doc Aufenthalt in Heidelberg und München genutzt und dabei wohl Kontakte zu Adolf Lieben geknüpft.

<sup>40</sup> Zitiert nach Cohen 1912, S. 543.

<sup>41</sup> Zitiert nach Cohen 1912, S. 543f.

*reichhaltiges gewesen sein; er meinte auch, daß nur ein Mastodon das alles bewältigen könne.*<sup>42</sup>

Zu Ehren Adolf Liebens wurde zu seinem 70. Geburtstag eine Festschrift veröffentlicht. Darin findet sich auch ein Artikel von **van't Hoff** und dessen Schüler **Wilhelm Meyerhoffer** (1864 – 1906) über „*Krystallisierte Calciumborate*“. Das Mitwirken an dieser Festschrift mag nicht nur als Zeichen für die kollegiale Achtung van't Hoff's für Adolf Lieben, sondern auch als Zeichen der Freundschaft gedeutet werden.<sup>43</sup> Wilhelm Meyerhoffer scheint einer der ersten post doc-Studenten in Wien gewesen zu sein. In einem Brief vom 31. Mai 1893 an Svante Arrhenius schreibt Meyerhoffer: „*Ich arbeite hier bei Prof. Lieben, der mir zwei Plätze im Doctorandensaal freundschaftlichst zur Verfügung gestellt hat.*“<sup>44</sup> Über den Professor Adolf Lieben und weitere Professoren in Wien meint der junge Wissenschaftler, der 1893 sich bei Lieben habilitierte,<sup>45</sup> im Brief vom 31. August 1892: „*Es sind durchschnittlich ... gute Menschen und schlichte Musikanten. Lieben ist sehr artig, aber er hat sich wissenschaftlich ziemlich zur Ruhe gesetzt.*“<sup>46</sup>

Vom Nobelpreisträger von 1902, **Emil Fischer** (1852 – 1919), ist bereits die Rede gewesen. Der für seine vielen Synthesen berühmt gewordene Chemiker war aus Anlass der Naturforschertagung 1913 nach Wien gekommen.

Auch der Nobelpreisträger des Jahres 1903, **Svante Arrhenius**, hat seine Spuren im Gästebuch der Familie Lieben hinterlassen. Der schwedische Wissenschaftler war dem Lieben-Gästebuch zufolge am 20. Oktober 1912 Gast im Salon der Familie Lieben. Die Einladung dazu findet man in einem Brief der Mathilde Lieben: „*Bitte bestimmen Sie, ob wir Sie übermorgen Samstag oder Sonntag oder an einem anderen Tag der nächsten Woche um 1 Uhr zum Frühstück erwarten dürfen?*“<sup>47</sup> Für das gleiche Datum finden wir die Unterschrift des Physikers **Friedrich Hasenöhr** (1874 – 1915) im Gästebuch.

Der in Uppsala geborene Physikochemiker Arrhenius ist dem ältesten Sohn Adolf Liebens, Fritz, gut in Erinnerung geblieben. In seinen Memoiren schreibt er: „*Arrhenius war mehrmals unser Gast bei Dinners auf der Mülkerbastei, die ihm zu Ehren veranstaltet wurden. Ich erinnere mich auch, ihn in der Urania vortragen gehört zu haben. Arrhenius sah nicht aus, wie man sich einen großen Gelehrten vorstellt. Weder Gesicht noch Gestalt schienen irgendwie*

---

<sup>42</sup> Zitiert nach Lieben 1960, S. 82.

<sup>43</sup> Siehe Cohen 1912, S. 550f.

<sup>44</sup> Zitiert nach Kernbauer 1988, S. 74.

<sup>45</sup> **Wilhelm Meyerhoffer** (1864 – 1906) studierte unter anderem Physikalische Chemie bei Ostwald in Leipzig und bei van't Hoff in Amsterdam (vergl. Kernbauer 1988, S. 437f).

<sup>46</sup> Zitiert nach Kernbauer 1988, S. 65.

<sup>47</sup> Zitiert nach Kernbauer 1988, S. 239.

„durchgeistigt“. Dieser erste Eindruck änderte sich aber, wenn Arrhenius sprach; man hatte dann gleich den Eindruck, einen bedeutenden Menschen, der etwas zu sagen hat, vor sich zu sehen. Dies war bei dem Schöpfer der elektrolytischen Dissoziationstheorie, die van't Hoff's Theorie der verdünnten Lösungen für Säuren, Basen und Salze ergänzte und krönte, zweifellos der Fall.“<sup>48</sup>

Fritz Lieben erwähnt, dass Arrhenius und sein Vater Adolf ähnliche Ansichten hatten, wie das Leben auf die Erde gekommen sei. *„Mein Vater dachte an einen Transport der lebenden Keime durch Meteore, Arrhenius durch den Strahlungsdruck. Die erstere Idee wurde seinerzeit unabhängig auch von Helmholtz und Lord Kelvin erörtert. Natürlich war dies nicht als eine Erklärung der Entstehung des Lebens gedacht.“*<sup>49</sup> Dass die Chemiker über dieses Thema tatsächlich geplaudert haben, beweist ein Brief von Adolf Lieben an Arrhenius vom 3. März 1913; Adolf bedankt sich darin über ein Exemplar der Veröffentlichung „Werden der Welten“: *„Ergänzend will ich bemerken, dass ich mir damals über die Entstehung lebender Wesen auf der Erde die Vorstellung gebildet hatte, dass ebenso wie die Materie von Ewigkeit her besteht, so auch an irgend welchen Stellen des Universums von Ewigkeit her lebende Wesen existiert haben mögen, die dann durch Meteoriten zu anderen Himmelskörpern z.B. zur Erde transportiert werden konnten. Ich habe diese Idee in meinem Vortrag nicht erwähnt, weil ich nur wissenschaftlich fest begründete Tatsachen darlegen und blossen subjectiven Meinungen nicht Ausdruck geben wollte. Übrigens habe ich Jedem mitgeteilt, der mich um meine Meinung darüber befragte, unter Anderem z.B. dem französischen Chemiker Naquet. Unabhängig von mir, aber später als ich, haben Helmholtz und Lord Kelvin dieselbe Idee von dem Transport lebender Keime auf die Erde durch Meteoriten ausgesprochen. Sie haben in dem Strahlungsdruck eine vielleicht noch bessere Reisegelegenheit für Sporen u. dgl. gefunden.“*

Auch aktuelle Themen wurden besprochen, wie aus dem Brief von Adolf Lieben vom 8. Dezember 1913 hervorgeht, unter anderem muss über die Verleihung des Literaturnobelpreisträger an Rabindranath Tagore diskutiert worden sein: *„Die Erteilung des literarischen Nobelpreises hat, wie Sie richtig vorausgesehen, ganz Europa sehr überrascht. Ich bin, wie wohl die meisten Europäer, vielleicht auch manche Bewohner anderer Weltteile, ganz ausser Stande, darüber zu urteilen, da mir der indische Dichter, seine Werke und selbst sein Name völlig unbekannt waren. Daraus möchte ich aber keineswegs folgern, dass die Preiserteilung ungerecht war. Wenn er wirklich ein grosser Dichter ist, hat das Preiscomité ganz recht gehabt. Nur erwächst diesem Comité, um gerecht zu sein und zu bleiben, in verstärktem Masse dadurch die Aufgabe, die*

---

<sup>48</sup> Zitiert nach Lieben 1960, S. 84.

<sup>49</sup> Zitiert nach Lieben 1960, S. 84.

*Literaturen aller Länder des Erdballes genau zu verfolgen, mehr als man es bisher zu tun pflegte. Ich freue mich, nicht Mitglied dieses Comités zu sein.*<sup>50</sup>

Arrhenius hatte einen großen Förderer und Mentor gehabt: den eigentlichen Begründer der physikalischen Chemie und Nobelpreisträger des Jahres 1909 **Wilhelm Ostwald**. Ostwald war Stammgast im Hause Lieben. Aus dem Gästebuch ist ersichtlich, dass Ostwald am 25. Februar 1907, am 22. Jänner 1910 und am 22. Oktober 1921 zu Gast im Haus an der Mülkerbastei war. Weitere Gäste vom 22. Jänner 1910 waren unter anderen **Rudolf Wegscheider\***, **Zdenko Hans Skraup\***, der Photochemiker **Josef Maria Eder\***, Ludwig Boltzmanns Sohn **Arthur**, der Botaniker **Richard von Wettstein** sowie namhafte Politiker und andere Persönlichkeiten. Von seinem Aufenthalt Ostwalds in Salzburg 1903 und vor allem vom ersten Österreichbesuch 1887 wird noch berichtet werden.

Unvergesslich war für Fritz Lieben der Besuch des englischen Chemikers und Nobelpreisträger des Jahres 1904 **William Ramsay**. Ramsay war am 12. Mai 1908 mit seiner Gattin **Margareth**, geb. **Stevenson Buchanan**, zur Jause eingeladen. Ramsay soll - folgt man den Erinnerungen Fritz Liebens<sup>51</sup> - an diesem Nachmittag zusammen mit dem Präsidenten der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, dem Geologen **Eduard Suess**, sowie den Physikern **Franz Exner** und **Karl Przibram\*** über die neuesten Errungenschaften der Radiumforschung gesprochen haben. Der junge Lieben durfte bei den Gesprächen zuhören.

### *Kontakte zwischen Arrhenius, Skraup, Ostwald, Nernst, Boltzmann und den Mitgliedern der Familie Lieben – eine Rückblende*

Während seines ersten Aufenthaltes im Sommersemester 1887 in Graz hatte **Arrhenius** bereits den damaligen Institutsvorstand der Grazer Universität, den Liebenschüler **Zdenko Hans Skraup\*** kennen gelernt. In späteren Jahren korrespondierten Arrhenius und Skraup mehrfach brieflich. In einem Schreiben vom 14. Oktober des Jahres 1891 fragte Skraup seinen schwedischen Kollegen das erste Mal um Rat: „Bei meinen Arbeitsplänen kommen mir verschiedene Mängel, und diese veranlassen mich, Sie um Rath anzugehen. Ich trage mich mit dem Gedanken, den bisher ganz ungeklärten Übergang des Hydraxonbenzols  $C_6H_5 \cdot NH \cdot NH \cdot C_6H_5$  in Benzidin  $NH_2 \cdot C_6H_4 \cdot C_6H_4 \cdot NH_2$  bzw. das mit letzterem isomere Diphenylin zu untersuchen, welche Umwandlung unter dem Einfluß von Säuren verläuft, also nur entfernte Ähnlichkeit mit den Umlagerungen Maleinsäure in Fumarsäure hat. (...) Wenn Sie Zeit finden, mir

<sup>50</sup> Beide Zitate nach Kernbauer 1988, S. 245.

<sup>51</sup> Siehe Lieben 1960, S. 85.



*über diese Angelegenheit Ihre Ansicht zu äußern, wäre ich Ihnen sehr dankbar.*<sup>52</sup>

Arrhenius war während seiner Aufenthalte in Graz öfters bei der Familie Skraup zu Besuch. Das Familienleben ist auch der Inhalt späterer Briefe Skraups. Zum Beispiel schrieb Skraup am 30. April 1907 an Arrhenius: *„Kommen Sie doch einmal in diesen Hain hieher hieher (!) und lassen Sie sich meinen Kindern wieder zeigen, die vom „Onkel Arrhenius“ kaum mehr eine Vorstellung haben.*“<sup>53</sup> Dieser Brief macht deutlich, dass sich Arrhenius während der Besuche bei Familie Skraup auch mit den Kindern beschäftigt hat.

**Sophie Skraup**, die Gattin des Professors (auch sie war eine gern gesehene Besucherin des Salons der Liebens in Wien), schrieb vor dem Ersten Weltkrieg mehrfach an Arrhenius. Im November des Jahres 1909 gratulierte sie Arrhenius zu der Geburt seines Sohnes Sven mittels einer einem Brief ihres Mannes beigefügten Karte.<sup>54</sup> Das Kondolenzschreiben von Arrhenius zum Ableben ihres Mannes beantwortet Sophie Skraup am 8. November 1910: *„Nicht wahr, wer hätte das gedacht, als wir noch vor zwei Jahren mit Ostwald und noch manchen andern so fröhlich in Salzburg beisammen waren, daß unser Glück nur von so kurzer Dauer sein würde!“*<sup>55</sup> Darin spricht Sophie Skraup den Sommerkurs an der Universität Salzburg im Jahre 1908 an. Ostwald sowie Arrhenius fungierten damals als Gastprofessoren. Der Grund für die Errichtung der Sommerkurse in Salzburg im Jahr 1903 war das Bestreben der Deutschnationalen gewesen, die Salzburger Universität<sup>56</sup> als eine staatliche Universität wiederzugründen. Im Gegensatz dazu wurde von klerikaler Seite eine katholische Universität gefordert. Über den dadurch entstandenen „Salzburger Kulturkampf“ wurde sogar im Reichstag debattiert und in diversen inländischen und ausländischen Zeitungen berichtet.<sup>57</sup> Folgt man Fritz Lieben, so waren **Ostwald**, **Arrhenius** und **Skraup** einige Tage zugleich als Gäste der Familie Lieben während ihrer Sommerfrische in Guggenthal bei Salzburg anwesend<sup>58</sup>. Dieser Besuch könnte in die genannte Zeit der Salzburger Ferialkurse im Jahre 1908 gefallen sein.

---

<sup>52</sup> Zitiert nach Kernbauer 1988, S. 52f.

<sup>53</sup> Zitiert nach Kernbauer 1988, S. 216.

<sup>54</sup> Vergl. Kernbauer 1988, S. 224.

<sup>55</sup> Zitiert nach Kernbauer 1988, S. 228. Die Rede zum Gedächtnis seines Schülers hielt Prof. Adolf Lieben am 18. Oktober 1910 in der chemisch-physikalischen Gesellschaft (siehe Lieben 1910).

<sup>56</sup> Durch die Angliederung Salzburgs an Bayern 1810 wurde die Salzburger Universität aufgehoben und in eine Höhere Schule mit einer Philosophischen und einer Theologischen Sektion umgewandelt. Vierzig Jahre später wurde unter dem Kaiserreich Österreich die Theologische Sektion einer Theologischen Universitätsfakultät gleichgestellt. Die Wiedererrichtung der Universität Salzburg erfolgte erst im Jahre 1962. (Universität Salzburg 2004, S. 6).

<sup>57</sup> Vergl. Kernbauer 1988, S. 18f.

<sup>58</sup> Siehe Lieben 1960, S. 83f.

Der Bruder des Besitzers dieses Hauses am Fuße des Nocksteins war übrigens niemand anderer als der bedeutende Zoologe **Berthold Hatschek** (1854 – 1941) - zusammen mit seiner Gattin, der Malerin **Marie Rosenthal-Hatschek** (1871 – 1942) ein oft gesehener Gast sowohl in Haus im Guggenthal als auch in Wien (z.B. am 27. November 1907). (1938 wurde Prof. Hatschek seines Postens enthoben. Drei Jahre später wurde der Sechsendachtzigjährige aus seiner Wohnung deportiert und starb noch im gleichen Jahr in Wien.<sup>59</sup> Seine Gattin wurde 1942 in einem KZ ermordet.)

Nach dem Tod Zdenko Hans Skraups ruhte die Korrespondenz zwischen der Familie Skraup und Arrhenius zunächst. Allerdings wurde der Kontakt nach dem Ersten Weltkrieg von Sophie Skraup wieder gesucht. In einem Brief vom 15. Jänner 1920 bittet sie um Hilfe: *„Es geht mir und meinen Kindern sehr schlecht in jeglicher materieller Beziehung, wie Sie sich wohl vorstellen können; Sie wissen ja, mindestens aus den Zeitungen, was für entsetzliche Not an Lebensmitteln, Heizmaterialien überhaupt an allem jetzt in Wien herrscht. (...) Mit dem Geld geht es mir und uns auch ganz leidlich, weil mein Onkel (...) uns in seinem Testament sehr schön bedacht hat. Gar nicht gut geht es uns mit Nahrungsmitteln, und hier setzt gleich meine glorreiche Idee ein: Würden Sie, lieber Herr Professor, mir nicht aus alter Freundschaft hin und wieder ein Paket oder eine Kiste mit Nahrungsmitteln: besonders Zucker, Fett, Condensmilch, Fleischconserven, Käse und dergleichen an meine Adresse schicken können? Ich höre, daß viele Familien hier von schwedischen, dänischen oder holländischen Freunden dergleichen bekommen. Ich würde Sie sehr bitten, einstweilen das Geld für mich auszulegen, so bald sich dann unsere entsetzliche Valuta gebessert hat, wird es mir ja leicht fallen, Ihnen meine Schuld dankbarst zurückzuzahlen. (...) Seien Sie mir bitte nicht böse und finden Sie mein Ersuchen gar nicht zu unbescheiden! Ich dachte eben daran, wie nett Sie immer zu mir waren und daß es Sie vielleicht sogar freut, wenn Sie mir ein wenig helfen und uns vor Verelendung bewahren können.“*<sup>60</sup> Arrhenius kam dieser Bitte nach und verschickte Lebensmittel und später sogar schwedisches Geld, womit sich die Familie Skraup Brennmaterial kaufen konnte.

Zdenko Hans Skraup hatte in den Jahren 1887 bis 1906 die Lehrkanzel für Chemie an der Universität Graz inne; zu dieser Zeit war **Ludwig Boltzmann** Professor in Graz. Zu Boltzmann und seiner Familie hatte die Familie Lieben ein besonders freundschaftliches Verhältnis aufgebaut. Arthur Boltzmann berichtet, dass anlässlich des 60. Geburtstages seines Vaters, Ludwig Boltzmann, Hofrat Lieben die Festrede gehalten habe. Es wäre eine schöne Rede gewesen.<sup>61</sup> **Dr. Arthur Boltzmann** (1881 – 1952)<sup>62</sup> und seine Schwester **Elsa**

<sup>59</sup> Siehe [http://de.wikipedia.org/wiki/Berthold\\_Hatschek](http://de.wikipedia.org/wiki/Berthold_Hatschek), zuletzt bes. 16. 8. 2007.

<sup>60</sup> Zitiert nach Kernbauer 1988, S. 295.

<sup>61</sup> Vergl. Fasol-Boltzmann 2006, S. 39. Zu den Kontakten Boltzmanns zu Franz Brentano siehe Höflechner 2006, S. 81f.

**Boltzmann** (1891 – 1966)<sup>63</sup> waren öfters bei den Liebens zu Gast (Elsa z.B. am 10. Dezember 1910, Arthur am 22. Jänner 1910).

1887 hatten Svante Arrhenius und Walther Nernst in Graz bei Boltzmann und Albert von Ettingshausen<sup>64</sup> studiert, wobei Arrhenius zahlreiche Freundschaften, darunter jene mit Ignaz Klemenčič<sup>65</sup> und Hans Luggin, schloss. Während dieses Semesters befand sich **Wilhelm Ostwald** gerade auf seiner berühmten „Säurebettelfahrt“, die er unternahm, um „von den Entdeckern selbst mir die kleinen Mengen zu erbitten“<sup>66</sup>, da etliche Säuren, die Ostwald für seine Untersuchungen benötigte, nicht im Handel erhältlich waren. Diese Reise führte Ostwald unter anderem nach Graz, doch zuvor nach Wien.

Ostwald war damals von Riga über Warschau nach Wien gefahren: „In Wien wurde ich von den Fachgenossen mit größter Freundlichkeit aufgenommen. Ich lernte die Physiker Stefan und Victor von Lang, den Chemiker Barth, den Botaniker Wiesner, den Physiologen Fleischl und andere namhafte Professoren kennen, dazu eine große Anzahl Altersgenossen: Goldschmied [sic.], Zeisel, Wegscheider, Weidel, Exner, Herzig, mit denen ich hauptsächlich zusammen war. Die damals geknüpften Beziehungen haben mehrfach über das ganze Leben gedauert.“

In der Folge beschreibt Ostwald die Freundlichkeit, mit der er empfangen und aufgenommen wurde und die Probleme, die er insbesondere mit dem Physiker **Franz Exner** hatte: „Meinen Reisezweck erreichte ich alsbald in wünschenswerter Weise; was ich von den vorhandenen Präparaten haben

---

<sup>62</sup> **Arthur Boltzmann** studierte zunächst an der Universität Berlin, beendete sein Studium 1904 an der Universität Wien indem er unter Franz Exner Fragen der Lufterlektrizität untersuchte. Er studierte auch an der TH Wien Maschinenbau und Elektrotechnik und wurde Assistent an der Universität Wien. Im Ersten Weltkrieg diente er als Artilleriebeobachter in Fesselballonen. 1922 heiratete er Dr. Pauline Chiari (1891 – 1977). Er nahm einen Stellung im Patentamt an, wo er es zum Hofrat brachte (siehe Fasol-Boltzmann 2006, S. 12). Sein Sohn Ludwig Boltzmann (1923 – 1943) fiel als Soldat bei Smolensk. Seine Tochter Ilse Maria Fasol-Boltzmann arbeitet noch heute in Wien und Bochum.

<sup>63</sup> Else Boltzmann wurde Heilgymnastikerin und heiratete Dr. Ludwig Flamm, Prof. für Physik an der TH Wien. Der 2002 verstorbenen Prof. Dr. Dieter Flamm war ihr Sohn (siehe Fasol-Boltzmann 2006, S. 12).

<sup>64</sup> **Albert von Ettingshausen** (1850 – 1932) war Extraordinarius an der Grazer Universität, später Professor an der TH Graz. (Kernbauer 1988, S. 426). Zu Kontakten Arrhenius' zu Boltzmann siehe Höflechner 2006, S. 28f.

<sup>65</sup> **Ignaz Klemenčič** (1853 – 1901) stammte aus Krain im heutigen Slowenien. Mathematik bzw. Physik studierte er in den Jahren 1871 bis 1877 an der Universität Graz, worauf seine Assistentenzeit folgte. Die Habilitation erfolgte im Jahr 1881. 1888 wurde er ao. Professor für Physik in Graz, danach Ordinarius für Physik in Innsbruck. Hervorragende Leistungen erbrachte Klemenčič auf den Gebieten der Hydromechanik, des Magnetismus sowie der Elektrizität. (Kernbauer 1988, S. 431f).

<sup>66</sup> Zitiert nach Ostwald 2003, S. 123.

wollte, wurde mir rückhaltslos mitgeteilt, und alle sprachen mir ihre Freude aus, mir bei meinen Arbeiten helfen zu können, von denen sie alle etwas wussten, wie sie auch das Lehrbuch und die Zeitschrift kannten. Abgestoßen fühlte ich mich nur von dem Physiker F. Exner, bei dem ich die wissenschaftliche Unbefangenheit vermissen zu müssen glaubte, welche mir als die einzig haltbare Grundlage aller Forschung erschien. Auch bin ich bald darauf mit ihm in einen Konflikt geraten, dessen Nachwirkungen bis zu seinem 1927 erfolgten Tode erkennbar waren, obwohl ich seitdem jedem Anlass dazu ausgewichen bin.“

Ostwald äußert sich über den Zustand der Wiener chemischen Institute. „Wien erschien mir als die Stadt der Widersprüche. Die neu erbaute Universität prangte in übertriebenem Luxus; nicht weit davon war das physikalische Institut in einem Miethause übler untergebracht als in Dorpat oder Riga und es bestand keine Aussicht auf bessere Verhältnisse. Ebenso sah das Gebäude des Polytechnikums höchst anspruchsvoll aus, doch die Einrichtung der Laboratorien darin war aber mangelhaft bis zum Unglaublichen. Die Dotationen der Institute waren überall ganz unzulänglich, während für das äußere Ansehen der Gebäude Millionen verausgabt waren. Es lastete deshalb auf allen Kollegen ein gewisser Druck, der eine freudige wissenschaftliche Arbeitsstimmung nicht recht aufkommen ließ.“

Im Zuge der „Säurebettelfahrt“ war Ostwald schließlich nach Graz gelangt. Hier war er zum ersten Mal **Ludwig Boltzmann** sowie **Zdenko Hans Skraup\*** begegnet. Durch **Svante Arrhenius** hatte er **Walther Nernst** kennen gelernt. „Von Wien ging ich nach Graz, wo ich Arrhenius vorfand, der dort im physikalischen Institut arbeitete. Physikprofessor war L. Boltzmann, einer der genialsten, aber auch originellsten Forscher seiner Zeit, der mich sehr freundlich aufnahm. Wir hatten alsbald ein langes Gespräch und sahen uns noch mehrmals. Es begann damals ein Verhältnis gegenseitiger Neigung und freien Vertrauens, das uns noch vielfach zusammenführte und erst mit Boltzmanns tragischem Tod endete. Chemiker war in Graz der hervorragende Forscher H. Z. Skraup, zu dem ich mich gleichfalls alsbald hingezogen fühlte. Er teilte mir reichlich Säuren aus seinen Vorräten mit und erwies mir mit seiner liebenswürdigen Frau freundschaftliche Gastlichkeit. Auch diese Bekanntschaft ist der Anfang eines dauernden guten Verhältnisses geworden, dem der frühe Tod Skraups ein allzu schnelles Ende bereitet hat. Eine andere folgenreiche Bekanntschaft vermittelte Arrhenius, der sich mit Dr. Walther Nernst als Alters- und Fachgenossen angefreundet und ihn in unseren Gedankenkreis eingeführt hatte.“<sup>67</sup>

---

<sup>67</sup> Alle vier Zitate nach Ostwald 2003, S. 123f.

Der damalige Studienkollege Arrhenius' in Graz **Walther Nernst** (1864 – 1941) wurde in der Folge Ostwalds Assistent in Leipzig. Er pflegte weiterhin rege Kontakte zu österreichischen Wissenschaftlern. Boltzmann hatte Nernst gemeinsam mit **Albert von Ettingshausen** (1850 – 1932)<sup>68</sup> beauftragt, das Thema „Einwirkung des Magnetismus auf strömende Elektrizität und Wärme“ zu bearbeiten.

**Adolf Lieben** wurde mit **Walther Nernst** wahrscheinlich durch seinen früh verstorbenen Neffen **Robert von Lieben** (1878 – 1913), Erfinder der Verstärkerröhre<sup>69</sup>, bekannt gemacht. Robert von Lieben verbrachte das Jahr 1899 bei Walther Nernst am Physikalisch-Chemischen Institut in Göttingen, woraus eine lebenslange Freundschaft entstand.<sup>70</sup> Robert von Lieben wurde von Nernst sehr gefördert. Dazu wurde das so genannte Lieben-Konsortium<sup>71</sup> von Nernst selbst ins Leben gerufen, dem vier Firmen<sup>72</sup> angehörten. Durch dieses Konsortium wurde die Entwicklung und Produktion der Verstärkerröhre wesentlich erleichtert.<sup>73</sup>

Ein Besuch **Walther Nernsts** bei der Familie Lieben ist im Lieben-Gästebuch für den 20. April 1921 vermerkt, gemeinsam mit den Chemikern **Rudolf Wegscheider\***, **Josef Herzig\***, **Otto Fürth\***, **Walter Schlenk\***, **Adolf Franke\***, **Lederer**,<sup>74</sup> dem Biologen **Hans Przibram**, dem Botaniker **Hans Molisch**, dem Histologen **Victor Ebner\*** und dem damaligen österreichischen Vizekanzler und Unterrichtsminister **Walther Breisky**. An jenem Abend unterschrieb sich Nernst, der ein Jahr zuvor (1920) mit dem Nobelpreis ausgezeichnet worden war, mit „*Ein alter österreichischer Studen(t)!*“ - Über Besuche Nernsts schrieb Fritz Lieben: „*Walther Nernst ... war auch nach dem*

---

<sup>68</sup> Dass Nernst eine besondere Beziehung zu Ettingshausen hatte, zeigt sich unter anderem an der Widmung des 1893 fertig gestellten Nernstschen Lehrbuches über „Theoretische Chemie vom Standpunkte der Avogadro'schen Regel und der Thermodynamik“: „*Herrn Prof. Dr. Albert von Ettingshausen in Graz widmet der Verfasser diese Schrift in treuer Erinnerung an seine Lehr- und Wanderjahre.*“ Zitiert nach Bartel 1989, S. 54. Zu Ettingshausen siehe H. Jäger, Universität Graz 2002, „Die Gründung der Lehrkanzel für Physik“, [http://iep.tugraz.at/content/news/diephysikandertugraz/dieentwicklungderphysikzueinemgrundlagenfach/diegruendungeinerlehrkanzelfuerphysik/index\\_eng.html](http://iep.tugraz.at/content/news/diephysikandertugraz/dieentwicklungderphysikzueinemgrundlagenfach/diegruendungeinerlehrkanzelfuerphysik/index_eng.html)

<sup>69</sup> Die Verstärkerröhre wurde 1906 patentiert und in den folgenden Jahren verbessert (siehe Schmidt 2004, S. 144; Pichler 2006, S. 12ff).

<sup>70</sup> Siehe Schmidt 2004, S. 142f; Pichler 2006, S. 17ff).

<sup>71</sup> Dieses Lieben-Konsortium sollte den kommerziellen Erfolg der patentierten Lieben-Verstärkerröhre gewährleisten (Schmidt 2004, S. 153).

<sup>72</sup> AEG, Siemens, Telefunken und Felten & Guillaume Carlswerk AG.

<sup>73</sup> Vergl. Bartel 1989, S. 88.

<sup>74</sup> Da hier kein Vorname vorhanden ist, kann nur vermutet werden, dass es sich um den Liebenschüler und Mitarbeiter Carl Auer von Welsbach, **Anton Lederer** (1870 – 1932) handelt (zu Lederer siehe Sedlacek 1934, S. 53f.).

*Krieg gelegentlich unser Gast, als sein Schüler Robert Lieben und mein Vater nicht mehr lebten.*<sup>75</sup>

Eine ähnliche, aber deutlich kleinere Runde war am 22. Oktober 1921 in der Wohnung an der Mülkerbastei zusammengekommen, um **Wilhelm Ostwald** zu begrüßen: **Josef Herzig\***, **Adolf Franke\***, **Walther Breisky**, **Otto Fürth\***, **Rudolf Wegscheider\***, **Hans Molisch** und **Josef Schey**.

### *Zwei scharfe Zäsuren*

Die letzten beiden Dezennien vor dem Ersten Weltkrieg waren durch erstaunlich viele Kontakte österreichischer Naturwissenschaftler zu ausländischen Gelehrten gekennzeichnet gewesen. Der Erste Weltkrieg sollte alles verändern.

Adolf Lieben starb am 6. Juni 1914. Am 1. August musste sein Sohn zum Militär einrücken. Selbstverständlich spiegelt sich diese Zäsur im Liebenschens Gästebuch. Auf den wenigen Seiten zwischen August 1914 und November 1918 findet man kaum Namen bedeutender Wissenschaftler, sondern z.B. für 1915 die vom Zeichner Ludwig Michalek (1859 – 1942) angefertigte Zeichnung eines fahnenschwingenden Soldaten mit der Parole „Heil und Sieg!“, danach einen mit „HP 1916“ signierten Holzschnitt mit dem Spruch „VIVANT FLEISS und TREU im HINTERLAND!“, eine unsignierte Skizze mit Szenen aus dem Kriegswinter in Wien 1915, eine Porträtskizze, mit der sich der akademische Maler Th(omas) Riss aus Meran (1872 – 1959) verigt hat, eine Friedenstaube mit großem Fragezeichen und der Jahreszahl 1916 signiert mit A. T. Segmann, ein Porträt der Hausfrau angefertigt vom Medailleur Stefan Schwartz (1851 – 1924) und schließlich ein unschuldiges Blumenquarell, gezeichnet mit „Silvia Koller, 16. Juni 1917“. **Silvia Koller** (1898 – 1963) war die Tochter der bekannten Künstlerin Bronislawa Koller, geb. Pineles (Künstlernamen Broncia Koller-Pinell 1863 - 1934) und somit die Nichte des Chemikers Josef Herzig\*, der mit der Familie Lieben eng befreundet war. Auch Silvias Bruder **Rupert Koller** war ein Gast der Familie (Juli 1919).

Am 17. Oktober 1917 besuchte der Münchner Nationalökonom **Prof. Lujo Brentano** (1844 – 1931) die verwitwete Mathilde Lieben. Lujo Brentano war der Bruder des Philosophen Franz Brentano. Ebenfalls im Herbst 1917 signiert der Verleger und Redakteur der Frankfurter Neuen Zeitung **Dr. Heinrich Simon** (1880 – 1941) im Gästebuch mit „Bundesgenosse und Bräutigam“. Wie sich Fritz Lieben erinnert, war kurz nach Kriegsausbruch zum ersten Mal und danach regelmäßig **Ernest von Koerber** (1850 – 1919) in seiner Funktion als Kurator-

---

<sup>75</sup> Zitiert nach Lieben 1960, S. 85

Stellvertreter der Akademie zu Besuch bei der Witwe. Ernest von Koerber war 1915 Finanzminister geworden, und ein Jahr später Ministerpräsident.

Der Erste Weltkrieg hatte nicht nur für die Familie Lieben einschneidende Änderungen mit sich gebracht. Er bedeutete für die österreichische Forschung insgesamt eine scharfe Zäsur, da er Österreich von bedeutenden ausländischen Forschungsstätten isoliert hatte.

Ein Brief Prof. Wegscheiders\* an Arrhenius vom 15. Februar 1920 macht die wirtschaftliche Lage Österreichs sowie der Situation der Universität Wien nach dem Ersten Weltkrieg deutlich. Wegscheiders Laboratorium erhielt zu dieser Zeit 14.000 Kronen, nötig wären allerdings 80.000 Kronen gewesen. Außerdem erwähnt Wegscheider in diesem Brief, dass der Hörsaal, in dem er die Vorlesung damals abhielt, und sein Arbeitszimmer im Winter nicht oder nur ungenügend geheizt wurden. Benötigte Chemikalien waren ebenfalls kaum aufzutreiben. Weiters schreibt Wegscheider, dass Arbeiter teils höhere Löhne erhielten als Universitätsprofessoren und dass er aufgrund seines niedrigen Gehalts die *Annalen der Physik* abbestellen musste. Wissenschaftliche Kongresse würden nach Wegscheiders Meinung nur noch von betuchten Kollegen besucht werden können, ebenso fehle die Möglichkeit, einen Ausflug auf das Land zu machen.<sup>76</sup> Dieses Schreiben macht deutlich, in welchem schlimmem Zustand sich die Wissenschaft in Österreich nach dem Ersten Weltkrieg befand.

Wissenschaftliche Kontakte nach dem Ersten Weltkrieg wieder herzustellen war ein Ziel von österreichischen und insbesondere auch von einigen ausländischen Chemikern und Physikern (z.B. Prof. **Ernst Cohen**, der unter Arrhenius und van't Hoff studiert hatte)<sup>77</sup>. Der Kongress von Utrecht war ein erster Versuch dazu. Eingeladen waren **Jean Billitzer**<sup>78</sup>, **Emil Abel**<sup>79</sup>, **Anton Kailan**<sup>80</sup>, **Fritz**

---

<sup>76</sup> Vergl. Kernbauer 1988, S. 300f.

<sup>77</sup> Zu Prof. **Ernst Julius Cohen** siehe: Bob Weintraub, Tin disease and Ernst Julius Cohen (1869 – 1944), <http://www.weizmann.ac.il/ICS/booklet/9/pdf/weintraub.pdf> (zuletzt bes. 16. 8. 2007).

<sup>78</sup> **Jean Billit(z)er** (1877 – 1965) war in Paris als Sohn eines Bankiers zur Welt gekommen. Er kam 1884 nach Wien, wo er 1893 maturierte und mit dem Studium begann. Er studierte u. a. auch bei Nernst in Göttingen und wurde für kurze Zeit Assistent bei Adolf Lieben am II. Chemischen Institut. 1921/23 erhielt er eine a.o. Professur für physikalische Chemie an der Universität Wien (vergl. Pötsch 1988, S. 47). 1938 wurde Billitzer die *venia legendi* entzogen. Er emigrierte nach Beaulieu-sur-Mer bei Nizza. Seit 1950 lebte er in St. Gilgen am Wolfgangsee. Er starb 1965 in Salzburg.

<sup>79</sup> **Emil Abel** (1875 – 1958) war in Wien geboren worden. Abel studierte an der TH Wien. Er promovierte in Göttingen und habilitierte sich zunächst (1905) an der TH Wien, danach (1909) für physikalische Chemie an der Universität Wien. 1912 wurde er Ordinarius für physikalische Chemie an der TH Wien. 1938 wurde ihm die Lehrbefähigung entzogen. Abel emigrierte nach England, wo er Leiter einer Trockenbatteriefabrik wurde. Er starb in London.

**Pregl\***, **Anton Skrabal**<sup>81</sup> und **Rudolf Wegscheider\***. In der österreichischen Chemikerzeitung aus dem Jahr 1922 findet sich ein Artikel, der über den Kongress in Utrecht (Niederlande) berichtet.<sup>82</sup> „*Letzterer [Wegscheider], der Österreich schon bei der Vorbesprechung vertreten hatte, brachte beim Festessen den Dank der Österreicher für die ihnen gewährte Gastfreundschaft zum Ausdruck.*“<sup>83</sup>

In welcher Weise wurde im kosmopolitischen Hause Lieben versucht mit der Situation zurande zu kommen? Am 17. April 1920 trugt Fritz Lieben folgenden Wunsch ins Gästebuch ein: „*Nach sechsjähriger Pause möge der heutige Abend ... ein günstiges Omen für eine frohere Zukunft sein!*“ An jenem Abend war seine zukünftige Braut **Gerda Seutter** anwesend, die er eineinhalb Jahre danach ehelichen wird. Gekommen war auch sein Vetter, der Professor für Wasserkunde an der Grazer Technischen Hochschule **Philipp Forchheimer**. Nach Fritz Lieben eine Person von eigenartig trockenem Humor. Wir finden auf diesem Blatt außerdem die Unterschrift eines gewissen **Armin Hochstetter**, von dem wir bisher nur wissen, dass er ein treuer Mitarbeiter Adolf Liebens gewesen ist (er war er schon im November 1906 zu Besuch gewesen) und dass er bis 1908 die Stelle eines Assistenten am II. Chemischen Institut bekleidet hat.

Die meisten in den Zwanzigerjahren dokumentierten Veranstaltungen haben den Charakter von Feiern im engen Kreis der Familie, wobei auch zumeist Heinrich Lieben anwesend ist. (Heinrich Lieben wird am 13. März 1945 im KZ Buchenwald ermordet.) Erwähnenswert ist die Unterschrift des bedeutenden, aus Wien stammenden Makromolekularchemikers **Herman Mark** (1895 – 1992) am 30. März 1933. Mark war erst wenige Monate zuvor wegen der drohenden Machtübernahme durch die Nationalsozialisten von Deutschland nach Wien gekommen.<sup>84</sup>

Abgesehen von den bereits erwähnten Abenden mit Walther Nernst (20. April 1921) und Wilhelm Ostwald (22. Oktober 1921) fanden nach dem Ersten Weltkrieg folgende Begegnungen von Wissenschaftlern im Hause Lieben statt:

---

<sup>80</sup> Zum Chemiker **Anton Kailan** (1879 - 1939) siehe Österr. Biographisches Lexikon 1815-1950, Bd. 3.

<sup>81</sup> Zu **Anton Skrabal** (1877 – 1957) siehe History of Chemistry at the University of Graz, Chemistry as a Single Institute in the Chemistry Building at the Karl-Franzens University Site (1878-1943), [http://boch35.kfunigraz.ac.at/ifc-history/2\\_schubertstr.shtml](http://boch35.kfunigraz.ac.at/ifc-history/2_schubertstr.shtml) (zuletzt besucht 16. 8. 2007).

<sup>82</sup> Österreichische Chemikerzeitung 25. Jahrgang (1922). S. 97f.

<sup>83</sup> Zitiert nach Österreichische Chemikerzeitung 25. Jahrgang (1922). S. 97f.

<sup>84</sup> Zu **Herman Mark** siehe H. Morawetz, „Herman Francis Mark. Biographical Memoirs“, Nat. Academy of Sciences, Washington 2007, <http://www.nap.edu/html/biomeems/hmark.html> und J. Feichtinger, „Die Wiener Schule der Hochpolymerforschung in England und Amerika. Emigration, Wissenschaftswandel und Innovation“, Graz 2001, [www-gewi.uni-graz.at/staff/feichtinger/OESHpF\\_Projekt.pdf](http://www-gewi.uni-graz.at/staff/feichtinger/OESHpF_Projekt.pdf)



ein Abend, an dem der Adolf-Lieben-Schüler **Simon Zeisel** geehrt wurde (21. Juni 1924, aus Anlass des 70. Geburtstages)<sup>85</sup>, sowie ein Fest, das von Mathilde Lieben zu Ehren des eben aus Japan zurückgekehrten Pflanzenphysiologen **Hans Molisch** am 4. Juni 1925 gegeben wurde.<sup>86</sup> Die Zeit der großen internationalen Wissenschaftlertreffen war vorbei. Allerdings liest sich die Gästeliste jedes Mal wie ein „Who is who“ der österreichischen Wissenschaftselite – aber wie viele der hier Unterschriebenen werden wenige Jahre danach schon nicht mehr am Leben sein!<sup>87</sup>

Die Eintragungen vom 21. Juni 1924 zu Ehren Simon Zeisels beginnen mit „*Hoch Zeisel! Die Hausfrau*“ Darunter schrieb Prof. Zeisel „*Hoch die liebe Hausfrau und das Haus*“. Anwesend waren unter anderen: Zeisels damals zwei- und dreißigjährige Tochter **Marie**, **Gerda** und **Fritz Lieben**, **Heinrich Lieben**, die Professoren **Ludwig Haitinger**, **Georg Vortmann**, **Stefan Meyer\***, **Karl Przibram\***, **Rudolf Wegscheider\***, **Hans Horst Meyer**, **Moritz Kohn**, **Josef Herzig\***, **Adolf Franke\***, **Otto Fürth\*** und **Richard Wettstein**, der Chirurg, der auch im Haus an der Mülkerbastei wohnte **Anton Eiselsberg**, der neue Extraordinarius für pharmazeutische Chemie am I. Chemischen Institut in Wien **Franz Faltis** (1885 – 1963), der Wegscheiderschüler **Prof. Ernst Späth\*** (1886 – 1946), der Privatdozent am II. Chemischen Institut **Dr. Ernst Zerner**, der Gärungstechniker **Oscar Bernheimer**. Bernheimer war mit Hermine Margulies

---

<sup>85</sup> Zu Zeisel siehe Fußnote 11.

<sup>86</sup> Auszug aus der Liste der Anwesenden: **Hans Molisch**, **Ida Molisch**, **Adele Wettstein**, **Charlotte Grünebaum**, **Karl Przibram\***, **Charlotte Przibram**, **Else Przibram**, **Rudolf Wegscheider\***, **Margarethe Wegscheider**, **Prof. Simon Zeisel** und seine Tochter **Marie**, die nun vor ihren Namen den Titel „Dr.“ setzt, **Hans Horst Meyer**, **Otto Fürth\***, **Margarethe Fürth**, **Hans Przibram**, **Anna Przibram**, **Philipp Forchheimer**, **Adele Franke**, **Prof. Franke\***, **Ernst Buschbeck** (1889 – 1963, Kunsthistoriker, emigrierte 1939 nach England, siehe <http://aeiou.iicm.tugraz.at/aeiou.encyclp.b/b985169.htm>), **Dr. Wilhelm Figdor** (1866 – 1938, Pflanzenphysiologe an der Universität Wien, Mitbegründer des „Vivariums“, siehe: <http://aeiou.iicm.tugraz.at/aeiou.encyclp.f/f354253.htm>), **Marie Figdor**, **Dr. Alfred Lederer**, **Friederike Lederer** (geb. Przibram, eine Schwester von Karl Przibram), **Prof. Dr. Moritz Kohn**, **Dr. Carl Fleischmann**, **Mathilde Fleischmann**, **Alfred Pick** (Oberlandesgerichtsrat in Wien, Sohn von Gustav Pick), **Dr. Ernst Taigner** (Professor für Latein und Geschichte am Meidlinger Gymnasium).

<sup>87</sup> Hier nur drei Beispiele: **Prof. Otto Fürth** starb kurz nach seiner Entlassung am 7. Juni 1938, wohl in Folge der damaligen Aufregungen. **Margarethe Fürth**, geb. Grünebaum, seine Ehegattin, die am 4. Juni 1925 zuletzt bei der Familie Lieben zu Besuch gewesen war, wurde am 9. Juni 1942 aus Wien in das KZ Maly Trostinec verschleppt, wo sie zusammen mit ihrer Tochter am 15. Juni 1942 ermordet wurde. **Margarethe Wegscheider**, geb. Friedmann, die Ehegattin Rudolf Wegscheiders, die am 4. Juni 1925 ebenfalls eingeladen war, starb am 21. Dezember 1941 in ihrer Wohnung in der Krotenthallergasse durch Selbstmord mit Leuchtgas, vermutlich um einer Verschleppung durch die Gestapo zuvorzukommen. Ihre sterblichen Überreste liegen heute noch in einem unbeschrifteten Massengrab beim 4. Tor des Wiener Zentralfriedhofs (Gruppe 20c / 2 / 12).

verheiratet, er war demnach der Schwiegersohn des österreichischen Chemikers Benedikt Margulies.

Fritz Lieben beschreibt, wie er im Jahre 1939 den berühmten Pharmakologen **Prof. Hans Horst Meyer** (1853 – 1939) – einen der vielen am 21. Juni 1924 Anwesenden – bei seinem letzten Besuch in seinem Haus im Wiener Cottageviertel antraf, auf nichts anderes wartend als auf seinen Tod, da sein Sohn, der Chirurg **Dr. Arthur Meyer**, kurz zuvor in aussichtloser Lage Selbstmord begangen hatte.<sup>88</sup> Im Juni 1938 kritzelt Fritz Lieben nur noch „*In Erinnerungen an die netten Stunden, die ich hier verbracht habe*“ ins Buch. Danach ist die nächste Eintragung erst jene - eingangs erwähnte - vom 27. November 1953.

Bereits wenige Tage nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten im März 1938 durfte Fritz Lieben das Physiologische Institut nicht mehr betreten. Nur mehr Dank der Bibliothek seines Vaters und der Unterstützung durch Prof. Otto Fürth konnte er in seiner Wohnung weiterhin wissenschaftlich arbeiten. Am 3. Februar 1940 starb die Mutter. Am 3. März 1940 verließ Fritz Lieben Wien in Richtung Brüssel, um nach einer endlosen und gefährlichen Odyssee am 25. April 1941 New York zu erreichen. Dank eines Forschungsstipendiums, das ihm das Ehepaar **Cori** verschafft hatte, konnte Fritz Lieben die folgenden Jahre an der Washington-Universität in St.Louis verbringen.

Fritz Lieben hat das Gästebuch nach seiner Wiederentdeckung zwar bis 1965 weiter geführt, aber Unterschriften von Chemikern und Physikern sind nur mehr wenige darin zu finden.<sup>89</sup> Erschütternd ist jene des 86-jährigen Pharmakologen und Liebenpreisträgers von 1924 **Prof. Ernst Peter Pick\***, der 1939 in die USA emigrieren musste: „*Anlässlich des freudigen Wiedersehens mit unserem alten hochverehrten Freunde. 27. August 1958*“. Zahlreiche der alten Freunde, deren Unterschriften noch bis 1938 regelmäßig zu finden waren, konnten nicht mehr zurückkommen. Sie waren Opfer des Holocaust geworden.

Fritz Lieben schreibt in seinen Erinnerungen, die Zeit vor dem Ersten Weltkrieg sei eine Ausnahmezeit gewesen: „*Erst später wurde den meisten klar, daß gerade die „schönen Jahre“ 1870 – 1914, eine Ausnahmepériode in der*

---

<sup>88</sup> Siehe Lieben 1960, S. 72.

<sup>89</sup> Am 20. Februar 1958 war **Prof. Karl Przibram\*** anwesend. Mit Datum 11. April 1962 hat sich ein „E. Lederer, Paris“ ins Buch eingetragen, offenbar der in Wien zur Welt gekommene Naturstoffchemiker und Chromatographiepionier **Edgar Lederer** (1908 – 1988), Sohn des Dr. Alfred Lederer und der Friederike Lederer, geb. Przibram, bis 1930 Mitarbeiter am II. Chemischen Institut. 1933 ist Lederer aus Heidelberg nach Paris geflüchtet. (Siehe Pötsch 1989, S. 264; siehe auch J.-F. Picard und E. Pradoura 1986, „Entretien avec Edgar Lederer“, <http://picardp1.ivry.cnrs.fr/Lederer.html>)

*Weltgeschichte gewesen sind und das Chaos, in dem wir jetzt leben, die Regel.*<sup>90</sup>

### *Dank:*

Danken möchten wir für wertvolle Informationen Prof. Masanori Kaji (Tokio), Doz. Gerhard Pohl (Linz) und Dr. Robert Rosner (Wien). Unterstützt wurde die Arbeit durch Frau Dr. Gabriele Kohlbauer vom Jüdischen Museum Wien und Herrn Hofrat Dr. Wolfgang Kerber von der Österreichischen Zentralbibliothek für Physik. Herrn Dr. Wolfgang Lieben-Seutter danken wir für die Genehmigung des Abdrucks von Seiten aus dem Gästebuch.

### *Literatur:*

- BARTEL Hans-Georg, Walther Nernst, Teubner-Verlag, Leipzig 1989.
- COHEN Ernst, Jacobus Henricus van't Hoff: sein Leben und Wirken, Akad. Verl.-Ges., Leipzig 1912.
- FASOL-BOLTZMANN Ilse Maria, Ludwig Boltzmann (1844-1906). Zum hundertsten Todestag, Springer Verlag, Wien u. New York 2006.
- GAUGUSCH Georg, „Genealogie der Familie Lieben“, in: Kohlbauer, Gabriele u. Fuks, Evi (Hg.): *Die Liebens: 150 Jahre Geschichte einer Wiener Familie*, Böhlau, Wien 2004, S. 229 – 238.
- HAMMERL Chr., LENHARDT W., STEINACKER R., STEINHAUSER R. (Hg.), Die Zentralanstalt für Meteorologie und Geophysik 1851 – 2001, Leykam Graz 2001.
- HÖFLECHNER Walter, Katalog zur Ausstellung Ludwig Boltzmann. Anlässlich des 100. Todestages, Graz 2006.
- KERNBAUER Alois, Svante Arrhenius' Beziehungen zu österreichischen Gelehrten: Briefe aus Österreich an Svante Arrhenius (1891 - 1926), Akad. Druck u. Verlags-Anstalt, Graz 1988.
- LIEBEN Adolf, „Hofrat Prof. Z. H. Skraup †“, Vierteljahresberichte des Wiener Vereins zur Förderung des physikalischen und chemischen Unterrichtes **15**, 1910, S. 49 – 55.
- LIEBEN Fritz, Aus der Zeit meines Lebens, Maschinegeschriebenes Manuskript, Exemplar im Jüdischen Museum Wien, 1960.
- MICHL Helga, Geschichte des Studienfaches Chemie an der Universität Wien in den letzten hundert Jahren, Dissertation an der philosophischen Fakultät der Universität Wien 1950.
- OSTWALD Wilhelm, Lebenslinien - eine Selbstbiographie, Hirzel-Verlag, Stuttgart 2003.

---

<sup>90</sup> Zitiert nach Lieben 1960, S. 3.

- PICHLER Franz, Robert von Lieben. 100 Jahre Patent Kathodenstrahlenrelais, Schriftenreihe Geschichte der Naturwissenschaften und der Technik, Band 7, Universitätsverlag Trauner, Linz 2006.
- ROSNER Robert W., Chemie in Österreich, Böhlau-Verlag, Wien 2004.
- ROSNER Robert W, SCHLÖGL Reinhard W. und SOUKUP R. Werner, „Der Ignaz L. Lieben-Preis. Ein österreichischer Nobelpreis“, in: SOUKUP R. Werner (Hg.), Die wissenschaftliche Welt von gestern. Die Preisträger des Ignaz L. Lieben-Preises 1865 – 1937 und des Richard Lieben-Preises 1912 – 1928, Böhlau, Wien 2004, S. 19 – 22.
- PÖTSCH Winfried R., FISCHER Annelore u. MÜLLER Wolfgang, Lexikon bedeutender Chemiker, Verlag Harri Deutsch, Thun und Frankfurt (M.) 1989.
- SCHMIDT Hans-Thomas, „Unendliche Gedanken denken. Robert von Lieben – ein großer Erfinder“ in: Kohlbauer, Gabriele u. Fuks, Evi [Hg.]: Die Liebens: 150 Jahre Geschichte einer Wiener Familie, Böhlau, Wien 2004, S. 141 - 161.
- SEDLACEK Franz, Auer von Welsbach, Blätter für Geschichte der Technik **2**, 1934.
- SOUKUP Rudolf Werner, „*Adolf Lieben – Nestor der organischen Chemie in Österreich*“, in: Kohlbauer, Gabriele u. Fuks, Evi (Hg.): *Die Liebens: 150 Jahre Geschichte einer Wiener Familie*, Böhlau, Wien 2004, S. 125 - 139.
- STADLER Isabella, Wissenschaftliche Kontakte österreichischer Chemiker und Physiker zu ausländischen Gelehrten um 1900. Diplomarbeit TU Wien. – Wien 2005.
- UNIVERSITÄT SALZBURG: Handbuch, Salzburg 2004.